

Sozialraumorientierung und ressortübergreifende Handlungsansätze und Straffälligenhilfe: (Wie) geht das?

Ralf Zimmer-Hegmann (ILS)

DBH-Bundestagung

Heidelberg 9.-11.10.2018

- Quartier/Stadtteil als Identitätssort in der „unwirtlichen“ Stadt („Heimat in der Großstadt“)
- „Stadtteil als Ressource“ z.B. für benachteiligte Bevölkerungsgruppen
- Die Bewohnerperspektive: Empowerment und neue Formen der Beteiligung
- Die (privat-)wirtschaftliche Perspektive: Inwertsetzung von Stadt und Imagebildung von Quartieren
- Die staatliche Perspektive: Stadtteil- und Sozialraumorientierung in unterschiedlichen Fachpolitiken

Für wen das Quartier wichtig ist?



- Sozial Benachteiligte (Arme, Arbeitslose)
- Kinder (und Jugendliche)
- Alte Menschen
- Familien mit Kindern (v.a. Alleinerziehende)
- Alle...

Multiple Benachteiligungen: Was ist das?



- Sozio-ökonomisch (Einkommen, Arbeit, Bildung)
- Gesundheit (Schadstoffe, Lärm)
- Infrastrukturausstattung und Wohnbedingungen
- Lage und Erreichbarkeit (Mobilität)
- Politische Repräsentation (Wahlbeteiligung, Partizipation)
- Sozial-kulturell: negatives Lernen versus sozialer Zusammenhalt
- Bedeutung und Reichweite von negativen Ortseffekten?
- Stigmatisierung und Negativimage als eigene Formen der Benachteiligung

ILS/ ZEFIR (2003), Friedrichs u.a. (2008), IfS/ BBSR (2009),
Häußermann/ Difu/ MBWSV (2012), WZB (2018)

- Differenzierte Segregationsmuster, meist Überlagerung von ethnischer und sozialer Segregation
- Zunahme der sozialen Segregation in den meisten Städten
- Uneinheitlich bezüglich ethnischer Segregation
- Kleinräumige Verfestigung von Armut
- **Bildungssegregation** und **Teilhabesegregation** als zentrale Zukunftsherausforderungen
- **Zuwanderung** dorthin, wo Einkommensmöglichkeiten bestehen, Wohnraum günstig ist und ethnische Netzwerke vorhanden sind.

Beispiel: Soziale Stadt – Umgang mit benachteiligten Quartieren



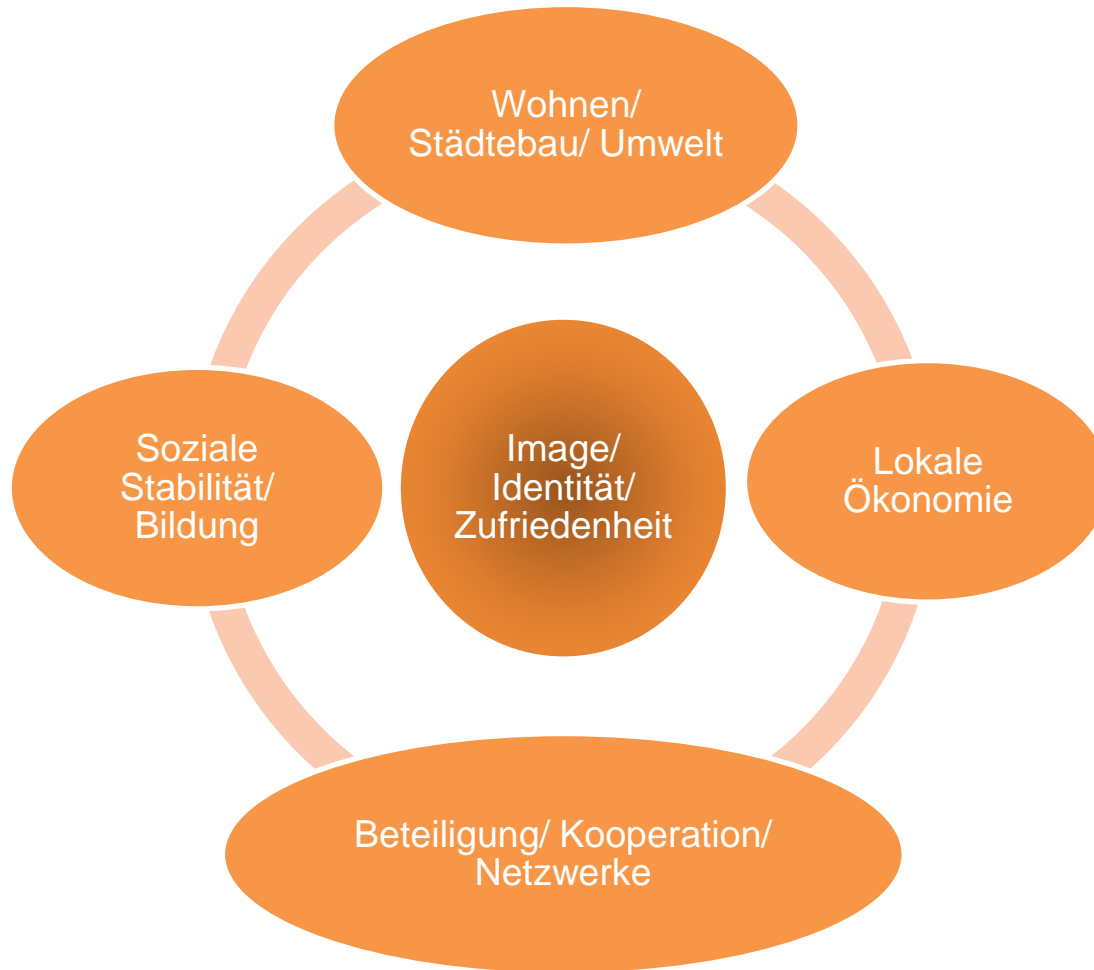
- Sektorale Politikansätze stoßen angesichts der Problemkumulation an Grenzen. Seit Anfang der 1990er Jahre daher integrierte und stadtteilbezogene Erneuerungsansätze in Europa.
- Mit Hilfe der Stadtentwicklungspolitik werden unterschiedliche Politik- und Handlungsfelder in einem integrierten und raumbezogenen Handlungskonzept zusammengeführt.
- 1999: Programm d. Städtebauförderung „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“ (schon 1994 in NRW!)
- § 171e BauGB: „Maßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung von durch soziale Missstände benachteiligten Ortsteilen“

Prinzipien integrierter Quartiers- bzw. Sozialraumentwicklung



- Integriertes statt sektorales Handeln (integriertes Handlungskonzept)
- Vernetzung der relevanten Akteure
- Fachübergreifende Zusammenarbeit – neue Steuerungsformen
- Gebietsbezogene Bündelung von Förderprogrammen und Ressourcen
- Koordinierung durch Quartiersmanagement
- Beteiligung und Aktivierung von Bewohner-/innen

- Was ist das Quartier und ist seine Abgrenzung wichtig?
- Wonach erfolgt sie: räumlich-funktional, administrativ-politisch, lebensweltlich-identifikatorisch, handlungsorientiert?
- Defizite der kleinräumigen Datenlage (Monitoring erforderlich)
- Sozialraumanalysen sind mehr als Datenmonitoring
- Quartiere sind unterschiedlich: Was hält das Quartier zusammen? Was ist soziale Stabilität?
- Kombination aus quantitativem Datenmonitoring, Befragungen und qualitativen Analysen zielführend, aber aufwändig.



- Jedes Quartier ist anders: z.B. Herausforderungen und Antworten in wachsenden und schrumpfenden Städten sind verschieden.
- Priorität 1: Abkoppelung von sozial benachteiligten Stadtteilen verhindern (Sozialräumliche Präventionspolitik, Verdrängung verhindern)
- Priorität 2: Ankunftsquartiere stärken (Integration findet vor Ort statt)
- Priorität 3: Altersgerechte Quartiere (Barrierefreiheit, Versorgung)
- Priorität 4: „Normale“ Quartiersentwicklung nach Bedarf flankieren/gestalten (Beteiligung, bürgerschaftliches Engagement)

ILS – Institut für Landes-
und Stadtentwicklungsforschung



MITGLIED Johannes-Rau-
DER Forschungsgemeinschaft